

Todesstoß für den Hanfsektor? Laut vorläufiger Auffassung der Europäischen Kommission sollen natürliche Hanfextrakte Suchtstoffe sein – entgegen jeder Vernunft, neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und der grünen Ziele der EU

Brüssel – Kurz vor den Sommerferien beschloss die Europäische Kommission ihre vorläufige Auffassung zum Status von *Cannabis sativa* L. im EU-Recht. Die Exekutive der Europäischen Union stoppte alle sogenannten „Novel Food Anträge“ für Hanfextrakte und natürliche Cannabinoide gemäß der Verordnung für neuartige Lebensmittel, da diese als Suchtstoffe eingestuft werden. Sollte diese Auffassung bestätigt werden, wäre dies wohl das Ende für den Sektor und würde die Landwirte einer dankbaren, ertragreichen Wechselkultur berauben, die das Potenzial birgt, positive externe Umwelteffekte zu schaffen. Cannabidiol würde auf dem Markt bleiben, jedoch nur in der synthetischen Form, die teilweise mit umweltschädlichen Chemikalien hergestellt wird.

Nach einer dienststellenübergreifenden Konsultation **kamen die Dienste der Europäischen Kommission zur vorläufigen Schlussfolgerung, dass Extrakte aus industriellen Sorten von *Cannabis sativa* L., und somit auch CBD, im EU-Recht als „Suchtstoffe“ einzustufen sind.** Dies wurde den in der EU tätigen Unternehmen mitgeteilt, die einen Antrag für neuartige Lebensmittel gemäß Artikel 10 der Verordnung 2015/2283 gestellt hatten. Diese Entscheidung scheint eher politischer als rein rechtlicher Natur zu sein und berücksichtigt in keiner Weise die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse oder die Einheitsabkommen der Vereinten Nationen.

„Diese vorläufige Auffassung widerspricht jeder Logik und ist zutiefst ungerecht. Der gesamte Hanfsektor arbeitet extrem hart und beabsichtigt eine Investition von 3,7 Mio. Euro in neuartige Studien zu THC und CBD für einen gemeinsamen Antrag für neuartige Lebensmittel, mit voller Transparenz und unter Aufsicht der EFSA“, äußert sich Lorenza Romanese, geschäftsführende Direktorin der EIHA. „Andere Länder wie die USA, Kanada, China und die Schweiz bauen ihren Vorsprung aus. Ich frage mich, ob Europa den Mut hat, evidenzbasierte Politik zu machen oder aber tatenlos zusieht, wie der Rest der Welt davonzieht.“

Aus Sicht der EIHA sind **Industriehanf und dessen Folgeerzeugnisse keine Suchtstoffe oder psychotropen Stoffe.** Industriehanf ist vom Geltungsbereich des UN-Einheitsübereinkommen von 1961 ausgenommen, dessen Verfasser klar unterschieden zwischen Cannabis-Sorten, die für die Drogenproduktion angebaut werden (und daher in den Geltungsbereich fallen), und Sorten, die für andere Zwecke angebaut werden (diese haben einen niedrigen THC-Gehalt und sind ausgenommen). Des Weiteren ist die EIHA der Meinung, dass nicht alle Hanfextrakte als neuartige Lebensmittel einzustufen sind, sondern lediglich die mit zusätzlichem CBD angereicherten Extrakte und Isolate. Die EIHA hat zahlreiche Belege gesammelt, die

klar aufzeigen, dass die Verwendung von traditionellen Hanfextrakten als Lebensmittel jahrhundertlang weitverbreitet war.

Traditionelle Hanfextrakte, die seit Jahrhunderten in der EU und weltweit konsumiert werden, sollen folglich als traditionelle Lebensmittel entsprechend der Lebensmittelverordnungen gelten. Hanfextrakte aus neuen Extraktionsmethoden sollten unter die Verordnung (EU) 2015/2283 über neuartige Lebensmittel fallen.

„In den 1970er-Jahren wurde Industriehanf endlich vom EWG-Rat als Kulturpflanze anerkannt und sogar subventioniert. Im Jahr 1997 bestätigte die Kommission, dass Lebensmittel aus jeglichen Teilen der Hanfpflanze nicht ‚neuartig‘ seien. 2019 wurden einige Teile der Pflanze und die daraus hergestellten Lebensmittel auf einmal als ‚neuartig‘ eingestuft und nun wiederum gelten bestimmte Teile derselben Industriehanfpflanze als Suchtstoff. Statt wissenschaftlich fundierte, transparente Politik zu machen, scheint man vielmehr dem Hanfsektor den Todesstoß versetzen zu wollen“, kommentiert EIHA-Präsident Daniel Kruse.

Bemerkenswerterweise wurden bereits **Anträge für künstliche Cannabinoide im Rahmen der Verordnung über neuartige Lebensmittel akzeptiert**. Künstliche Extrakte zuzulassen, natürliche jedoch nicht, **entbehrt aus wissenschaftlicher und ökologischer Sicht jeglicher Logik**. Tatsächlich ist das chemisch hergestellte CBD-Enderzeugnis identisch mit dem natürlichen CBD-Extrakt. Zudem verbrauchen die chemischen Prozesse Energie und es wird kein CO₂ gespeichert. Durch die Bevorzugung von künstlichen gegenüber natürlichen Extrakten **wird den Landwirten und Lebensmittel-Unternehmen in Krisenzeiten eine wichtige Einkommensquelle genommen**. Den einträglichsten Anwendungsbereich von Hanf aufzugeben, würde verhindern, dass parallele Wertschöpfungsketten entstehen, um Nebenerzeugnisse wie Hanffasern und -schäben in der Produktion von Papier, Baustoffen, Textilien, Kosmetik und biobasiertem Kunststoff zu verwerten.

Nach Einschätzung der EIHA würde eine **Einstufung natürlicher Extrakte als Suchtstoffe** zwangsweise dem gesamten Sektor schaden und darüber hinaus **einen florierenden grauen Markt begünstigen, auf dem Produkte verkauft werden, die weder den Lebensmittelsicherheitsstandards noch der Kennzeichnungsverordnung entsprechen**. Im Idealfall würde die Kommission Hand in Hand mit dem Hanfsektor und den anderen Institutionen zusammenarbeiten, um vollkommen transparent einen gerechten Markt für die Wirtschaftsteilnehmer sowie sichere, hochwertige Produkte für die Verbraucher zu gewährleisten.

„Momentan steht nicht nur der Hanfsektor kurz davor, eine Schlacht zu verlieren, sondern ganz Europa. Als EU-Bürgerin bin ich enttäuscht, dass die Kommission keinen konstruktiven Ansatz hat und stattdessen einen Sektor abstrafft, der – wenn man ihm eine Chance gibt – den Übergang zu einer emissionsfreien, ökologischen,

*nachhaltigen Wirtschaft vorantreiben könnte und eine zusätzliche Einkommensquelle für unsere Landwirte darstellen würde, die das Rückgrat der EU-Lebensmittelmarkts sind. **Wenn Hanfextrakte als Suchtstoffe gelten, werden nicht die Landwirte und KMU vom Erfolg des Hanfsektors profitieren, sondern nur die großen Konzerne, die sich die synthetische Produktion von Chemikalien leisten können.** Diesen Irrsinn können wir uns weder leisten noch hinnehmen“, lautet Lorenza Romaneses Fazit.*

Anmerkung für Herausgeber:

Der **Europäische Verband für Industriehanf (EIHA)** repräsentiert die gemeinsamen Interessen von Landwirten, Erzeugern und Händlern, die mit Hanffasern, -schäben, -samen, -blättern und Cannabinoiden arbeiten. Unsere Hauptaufgabe ist es, den Hanfsektor in der EU und in der internationalen Politik zu repräsentieren, zu schützen und zu fördern.

Die EIHA deckt verschiedene Anwendungsbereiche von Hanf ab, insbesondere **Baustoffe, Textilien, Kosmetik, Futtermittel, Lebensmittel** und **Nahrungsergänzungsmittel.**

EIHA Communications EUROPE

Victoria Troyano | EIHA Communications Officer

Fon +32 471 870659 | victoria.troyano@eiha.org